Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 19

Artikel: Waldweg
Autor: Schubert, Margarete
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671340

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wehrleute hielten noch aus. Gegen acht Uhr machten sich die letzten auf den Heimweg.

Gritli hatte mit Werner und dem Doktor ein paar angstvolle Stunden verbracht. Der Zustand des Direktors war bedenklich. Er lag oben in der Kammer, die dem Großvater gehört hatte. Es gebrach am Nötigsten. Für solche Notfälle war der Lärchenhubel nicht eingerichtet. Die Schätze der Hausapotheke reichten nicht aus. Der Doktor gab sich alle Mühe. Er hantierte mit nassen Tüchern und versuchte auf alle Weise, das Herz seines Kranken zu immer neuer Bewegung anzuspornen.

Dann kam das Auto des Spitals und holte den Direktor in die Stadt. Gritli setzte sich neben ihn und machte die Fahrt mit, obschon es selber in erbarmungswürdigem Zustand sich befand. Als der Wagen am Ebnet vorbeifuhr, wurde es von einer Woge von Schmerz überschüttet, und fassungslos weinte es an der Seite Werners. Ob er schlief? Er rührte sich nicht. Gritli erholte sich erst wieder, als das Auto den Garten des Spitals erreicht hatte. Der Kranke wurde in Empfang genommen und gleich über zwei Treppen in ein Zimmer getragen. Ärzte in weißen Mänteln kamen und beschäftigten sich mit ihm.

Gritli hatte Mühe, den Hergang des Brandes zu erzählen. Es vermochte nicht einmal zu sagen, wie lange der Kranke verschollen war.

Schwestern kamen und gingen.

Und eine nahm die junge Frau mit und reichte ihr in ihrem Stübchen eine Stärkung.

Gritli setzte sich auf einen Stuhl und hatte das Gefühl merklicher Erleichterung. Die ganze Nacht war sie wie in einem Banne gewesen. Nun wich der Druck, und die Gedanken ordneten sich. Sie sah klarer. Aber noch viel des Unglücks blieb zurück, das sie bis zu tiefst erschütterte.

Jetzt trat ein Arzt zu ihr und verhehlte ihr nicht, wie ernst der Zustand ihres Gatten war. Er gab keine Sicherheiten, nur das Versprechen, daß alles getan werde, was die medizinische Kunst in diesen Fällen zu unternehmen wisse. Es brauche Zeit und die nächsten Tage werden entscheiden, wohin das Zünglein der Waage sich neige.

Erst gegen Abend fuhr Gritli wieder zurück.

Diese Ruhe im Spital hatte wohl getan. Kein Wort wurde gesprochen. Kaum hörte man Tritte im Gang. Gritli konnte nicht dagegen aufkommen, daß plötzlich Bilder der verflossenen Nacht vor ihren Augen flimmerten. Sie sah das brennende Hotel, sie hörte Rufe und Schreie des Schreckens, und alles stand vor ihr, wie es sich gestern abgespielt hatte.

Sie dachte daran, ihre Tante noch aufzusuchen. Sie beide hatten nun ihr traurig Teil, die Witwe Fredis, und sie, die nicht wußte, was die Zukunft noch brachte.

War alles ein böser Traum gewesen? Das Ebnet stand nicht mehr! Sie konnte es nicht glauben. Mit welcher Freude waren sie noch mit ihren brennenden Papierlaternen nach dem Lärchenhubel gezogen! Wie hatte das Feuer bei der Lärche gelodert!

Und dann das andere Feuer!

Unerhört grausam schlug doch das Schicksal, wenn es sich ein Opfer auserlesen hatte!

(Fortsetzung folgt.)

Waldweg.

Einen Waldweg bin ich gangen,
aber wirklich, nicht im Traum;
Zweige sah ich niederhangen
rechts und links von Busch und Baum.

Alles war, als ob es schliefe
in dem grünen Waldgebiet;
brausend nur aus Schattentiefe
kam des Baches ewig Lied.

Endlich dort aus fernen Zweigen
eines Vogels Abendsang;
wie das traurig, fremd und eigen
durch die Feierstille klang!

Immer leiser zog das traute
Lied dahin in dunklem Schmerz —
waren das noch Vogellaute,
oder war's mein eignes Herz?

Margarete Schubert.

Alp Soliva.

Von A. Höhn-Landolt.

So heißt der weltabgeschiedene Paßübergang, der das Somvixer- mit dem Medelsertal verbindet. Zurzeit der Ferienpläne steht er mir wieder lebhaft vor den Augen, und gerne möchte ich auch anderen die Freude gönnen, jenes mit außergewöhnlichen Naturschönheiten bedachte Stücklein